

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1941)
Heft: 991

Artikel: Zum 1. August : worauf kommt es an?
Autor: Brunner, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-689316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUM 1. AUGUST: WORAUF KOMMT ES AN?

Soll aus der Erinnerung an den 1. August des Jahres 1291 etwas anderes werden als blosser Erregung patriotischer Stimmungen, so kann es nur dadurch geschehen, dass wir die gegenwärtige Bedrohung unserer nationalen Selbständigkeit scharf ins Auge fassen und uns fragen: Auf was kommt es jetzt an? Unsere gegenwärtige Lage ist durch drei Tatsachen gekennzeichnet:

1. Dadurch, dass wir nicht mehr vier mit einander rivalisierende Nachbarn haben, sondern auf allen Seiten von einer einzigen Mächtegruppe umgeben und eingeschlossen sind, von der unsere wirtschaftliche Existenz in hohem Masse abhängig ist.

2. Durch die Tatsache, dass dieser Mächtegruppe die Existenz einer freien und demokratischen Schweiz ein Dorn im Auge sein muss.

3. Durch die Tatsache, dass die "freiwillige" oder unfreiwillige Angleichung unseres Landes an die politischen Anschauungen und Zustände jener Mächtegruppe für uns den Verlust alles dessen bedeuten würde, was das moralische Existenzrecht und die europäische Verantwortung der Schweizerischen Eidgenossenschaft ausmacht und was unserem Lande während Jahrhunderten sein geistiges Gepräge gab: Freiheit der politischen Äusserung, politische Selbstverantwortlichkeit des Volkes, Freiheit der religiösen und kirchlichen Betätigung, Rechtsgleichheit aller Volksgenossen, friedliche Zusammenarbeit der verschiedenen Sprachgruppen und Rassen.

Das alles haben wir jahrhundertlang gehabt, fast alles haben wir jetzt noch. Die Frage ist, ob wir den Preis zu zahlen fähig und gewillt sind, den die Erhaltung dieser kostbarsten Güter fordert. Wir haben all diese Güter als Selbstverständlichkeiten betrachtet; jetzt sind sie alle in Frage gestellt. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, dass starke Bestrebungen im Gange sind, uns dieser Güter der Selbständigkeit zugunsten einer europäischen Gleichschaltung zu berauben.

Es ist die Zeit gekommen, wo für diese Güter ein hoher Preis zu zahlen ist. Die Tage, wo sie sich von selbst verstanden, sind vorbei. Der Druck, der gegen sie angewendet wird, ist vorläufig wirtschaftlicher Natur und wird es vermutlich auch in der nächsten Zeit bleiben. Darum wird hier unser Widerstandswille erprobt. Es kann sich nicht darum handeln, uns wirtschaftlich völlig autonom zu machen und vom europäischen Verkehr fernzuhalten. Die Frage wird aber immer wieder und immer unausweichlicher an uns gestellt werden, ob wir lieber Export- und Importschrumpfung, Arbeitslosigkeit, Hungern und Frieren in Kauf nehmen, als jene kostbaren Freiheitsgüter preiszugeben. Was wollen wir lieber: opfern und leiden — unvergleichlich mehr opfern und leiden als bisher — um freizubleiben, oder die Freiheit verkaufen, um nicht Hunderttausende von Arbeitslosen zu haben, hungern und frieren zu müssen? Wenn wir nicht bereit sind, diese Leiden auf uns zu nehmen, um unsere Freiheit zu retten, werden wir sie sicher nicht retten; im anderen Falle aber werden wir vielleicht für eine zeitlang alles verlieren, aber wenigstens unsere Ehre retten und damit die Grundlage einer neuen freien Zukunft legen. Was von beidem wollen wir?

Diese Frage ist letzten Endes eine religiöse, eine Frage der moralischen und der Glaubenskraft. Für einen Christen kann es nicht zweifelhaft sein, wie er zu antworten hat; es ist aber fraglich, ob man ohne den Glauben die rechte Antwort zu geben vermag. Der christliche Glaube lehrt uns, für das, was wir als recht erkennen, jeden Preis des Opfers und Leidens zu bezahlen, der nötig ist. Ohne diesen Glauben ist die Schweiz weder entstanden noch erhalten worden. Nicht umsonst beginnt der Bundesbrief von 1291 mit den Worten "Im Namen des Herrn." Nicht umsonst führen wir im Wappen das Kreuzeszeichen. Nicht umsonst haben unsere Mütter mit uns gebetet. Ohne das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist das internationale Rote Kreuz in Genf undenkbar. Die Schweiz ist als christliches Land geworden, was sie ist. Die Frage ist, ob sie genug lebendige Christen hat, um ihre Freiheitsprobe zu bestehen. Wir haben im letzten Jahr mit Entsetzen gesehen, wie ein Volk, dessen moralische Kraft durch Materialismus und Gottlosigkeit ausgehöhlt war, im feindlichen Ansturm zusammenbrach. Haben die Schweizer daraus die nötigen Lehren gezogen? Haben sie es gemerkt, wie die Volksgemeinschaft zerfällt und die moralische Widerstandskraft gelähmt wird, wenn der Glaube an die ewige Bestimmung des Menschen verloren geht? Haben sie es gemerkt, dass wir entweder eine christliche Schweiz oder keine freie Schweiz haben? Andere Länder mögen ohne christlichen Glauben Bestand haben, die Schweiz kann es nicht; ihre Freiheiten, ihr Recht, ihre Genossenschaftlichkeit, ihr föderativer Aufbau sind aus christlicher Wurzel gewachsen und können nur an ihr am Leben bleiben. Das ist die Lage: die Schweiz ist jetzt auf die christliche und unser Christentum ist jetzt auf die eidgenössische Probe gestellt.

Es gibt wohl auch Christen unter uns, die das alles nicht sehen, oder die, wenn sie es sehen, diesen Preis nicht zahlen wollen. Ihnen ist nur dieses zu sagen: Euer Christenglaube ist ohne lebendige Kraft, er ist nur ein Deckmantel über eure Feigheit, eure Leidenstheorie und euren Mangel an Opferfähigkeit. Wahrer christlicher Glaube ist kenntlich an der Kraft zu leiden und Opfer zu bringen für die Gerechtigkeit. Und diese beiden sind es, an denen heute die Existenz der freien Schweiz hängt, ganz allein, was uns betrifft. Oder sollten wir darauf spekulieren dürfen, dass der allmächtige barmherzige Gott noch einmal, trotz uns und gegen uns, sollte die Schweiz erretten wollen?

EMIL BRUNNER.

LETTER BOX.

- M. H.** — Your subscription became due with No. 998 and will now run to No. 1022; the remainder of your remittance is acknowledged as a donation with many thanks.
- A. K.** — We are very grateful for your contribution; your present subscription expires with issue No. 1030. Sorry to hear that your business and income has gone "West East and North," for most people the first point of the compass is already conclusive. Glad to hear, however, that you will hold out as long as Hitler will.
- M. M.** — We would have liked to publish your letter were it not for the fear that the love and attachment, harboured for the Editor by the many friends in the watch trade, would have become a war victim. We are informed that the low quality or unreliability of Swiss watches is due entirely to existing import restrictions which favour the cheap article to the practical exclusion of first-class time-pieces.